



Inhalt:

6.3 Sozioökonomische Aspekte

6.3.1 Struktur der Landwirtschaft im Projektgebiet

6.3.2. Existenzfähigkeit der landwirtschaftlichen Betriebe

Schaffung von Möglichkeiten der Erwerbskombination

Honorierung ökologischer Leistungen

Vermarktung regionaler Produkte

6.3 Sozioökonomische Aspekte

Wie oben ausgeführt, resultiert aus der Ökobilanz ein auf den Untersuchungsraum orientiertes Leitbild einer möglichst umfassenden organischen Landbewirtschaftung. Nachfolgend wird geprüft, ob dieses Ziel durch sozioökonomische Faktoren eingeschränkt wird und sich daraus ein neues und andersartiges Entwicklungsziel ableitet. Die Analyse der sozioökonomischen Faktoren wird dabei vor dem Hintergrund der aktuellen Forderungen nach einer nachhaltigen Entwicklung bzw. einer nachhaltigen Landbewirtschaftung durchgeführt. Kriterien einer sozialen, nachhaltigen Landwirtschaft sind:

1. Erhalt der landwirtschaftlichen Betriebe und anderer Unternehmen im landwirtschaftlichen Sektor;
2. Verbesserung statt Verschlechterung von Gesundheit und Sicherheit der in der Landwirtschaft Tätigen und der Konsumenten;
3. Akzeptanz der Landbewirtschaftung seitens der in der Landwirtschaft Tätigen und der Konsumenten;
4. Erhalt bzw. Förderung der Vielfalt und ökologischen Stabilität von Kultur- und Begleitbiotopen sowie
5. Diversität der angebauten Kulturen und ein attraktives Landschaftsbild.

Die Punkte 4 und 5 - vorab schon behandelt - werden durch den Organischen Landbau und extensive Landnutzungsformen erfüllt. Für die sozioökonomische Analyse einer sozialen nachhaltigen Landbewirtschaftung werden nachfolgend nur die Punkte 1 bis 3 diskutiert.

6.3.1 Struktur der Landwirtschaft im Projektgebiet

Die Vier- und Marschlande sind die größte zusammenhängende landwirtschaftlich genutzte Fläche in Hamburg. Sie umfassen mit 6.877 ha knapp die Hälfte der Hamburger landwirtschaftlich genutzten Fläche

(LF), die von 64 % der landwirtschaftlichen und gärtnerischen Betriebe Hamburgs (n=1060) bewirtschaftet wird. Davon sind 138 reine Landwirtschaftsbetriebe. Der Anteil der Vollerwerbsbetriebe liegt im Bezirk Bergedorf im Vergleich zum gesamten Stadtgebiet etwa 10 % höher. In der landwirtschaftlichen Statistik umfaßt der Bezirk Bergedorf nur die Ortsteile, die die Vier- und Marschlande bilden. Mit 65 % Vollerwerbsbetrieben ist Bergedorf der einzige Bezirk, in dem die Vollerwerbsbetriebe gegenüber den Nebenerwerbsbetrieben überwiegen. Damit liegt der Anteil der Vollerwerbsbetriebe der Vier- und Marschlande deutlich über dem Durchschnitt der Bundesrepublik (56,4 %) (FHH 1993, BMELF 1996).

In den Vier- und Marschlanden arbeiten 2.923 Familienarbeitskräfte und etwa 539 familienfremde Arbeitskräfte in Landwirtschaft und Gartenbau. Mit insgesamt 3,2 Arbeitskräften je Betrieb arbeitet hier etwa eine Person je Betrieb mehr als im Durchschnitt der landwirtschaftlichen Betriebe Deutschlands. Vier von zehn in den Vier- und Marschlanden beschäftigten Personen arbeiten in Landwirtschaft und Gartenbau. Hinzu kommen noch eine Vielzahl von Arbeitskräften im vor- und nachgelagerten Bereich der Landwirtschaft, daß diese einen vitalen Wirtschaftsfaktor für das Projektgebiet darstellt.

In ihrer 800-jährigen Entwicklung haben die Landwirtschaft und der Gartenbau die Kulturlandschaft der Vier- und Marschlande entscheidend gestaltet. Naturschutzgebiete mit einer Fläche von 1.370 ha sowie 1.640 ha bestehende und 7.000 ha geplante Landschaftsschutzgebiete dokumentieren die Schutzwürdigkeit dieser Kulturlandschaft (ECOREGIO 1995, FHH-UB 1996). Die kleinräumliche Strukturierung, das ausgedehnte Grabensystem und das Vorhandensein verschiedenster land- und gartenbaulicher Kulturen (Ackerland, Grünland, Obstbau, Gemüse- und Zierpflanzenbau) bedingen eine hohe Diversität der Nutzungen und damit ein attraktives Landschaftsbild (vgl. Kap.4.6).

Ziel des Hamburger Landschaftsprogrammes (FFH-STEB 1994) ist, die schonende Entwicklung der Marschlandschaft im Wandel sicherzustellen. Dies beinhaltet nicht nur den Erhalt der naturnahen Landschaftselemente und der landwirtschaftlich geprägten Kulturlandschaft mit der Bille als Landschaftsachse, sondern auch die Identität des landwirtschaftlich geprägten Raumes, der in die Industrie- und Gewerbeflächen des Hamburger Ostens hineinragt.



Die bisherige Entwicklung ist maßgeblich durch die kollektive Leistung von Landwirtschaft und Handwerk geprägt (LWK HAMBURG 1995). Auch die zukünftige Entwicklung wird entscheidend von der Existenzfähigkeit der landwirtschaftlichen Betriebe und einem, von inner- und außerhalb der Landwirtschaft Tätigen gemeinsam getragenen Entwicklungsziel einer nachhaltigen Hamburger bzw. Vier- und Marschländer Landwirtschaft abhängen.

6.3.2. Existenzfähigkeit der landwirtschaftlichen Betriebe

Im Einflußbereich von Ballungsgebieten steht die Landwirtschaft im Spannungsfeld von Lebensmittelproduktion, Naherholung, Landschafts-, Natur- und Wasserschutzgebieten sowie urbaner Expansion. Dem stehen günstige Absatzmöglichkeiten sowie zahlreiche Zu- und Nebenerwerbsmöglichkeiten gegenüber.

Die landwirtschaftlichen Vollerwerbsbetriebe in den Vier- und Marschlanden mit geringer Faktorausstattung (65-70% der Vollerwerbsbetriebe) erwirtschaften zur Zeit einen durchschnittlichen Unternehmensgewinn von 50.000 DM. Einige Betriebe dieser Gruppe erreichen nur einen Gewinn von 30.000 DM. 30-35% aller Betriebe werden als Vollerwerbsbetriebe mit guter Entwicklungsmöglichkeit eingeschätzt (bei ca. 100.000 DM Gewinn) (LWK HAMBURG-Quentmeier 1996). Aus diesen Angaben errechnet sich ein mittlerer Gewinn für die Vollerwerbsbetriebe von ca. 66.250 DM. Dieser Wert liegt etwa 23% über dem durchschnittlichen Gewinn der konventionell wirtschaftenden Haupterwerbsbetriebe Deutschlands (Tab. 44).

Ein anderes Bild ergibt sich, wenn der Gewinn je Familienarbeitskraft und bezogen auf die landwirtschaftlich genutzte Fläche betrachtet wird. Die höhere Flächenausstattung und der höhere Anteil an Familienarbeitskräften in den Vier- und Marschlanden führt zu einem 17% höheren Gewinn je ha LF bzw. 31% niedrigeren Gewinn je Familienarbeitskraft im Vergleich zu den konventionellen Haupterwerbsbetrieben. Die ökologisch wirtschaftenden Betriebe weisen gegenüber den konventionellen Vergleichsbetrieben einen um 8% bzw. 16% höheren Gewinn in beiden Kategorien aus (Tab. 44).



Tab. 44: Gewinnsituation der landwirtschaftlichen Vollerwerbsbetriebe in den Vier- und Marschlanden im Vergleich zu den ökologisch wirtschaftenden Betrieben und der konventionellen Vergleichsgruppe in Deutschland

	Vier- und Marschlande	konventionelle Haupterwerbs-betriebe	Ökologischer Landbau	konventionelle Vergleichs-gruppe
ha LF	50,00	47,61	42,80	43,05
FAK/Betrieb	2,6	1,46	1,38	1,48
AK/Betrieb	3.1	1,70	1,72	1,66
Gewinn/Unter-nehmen	66.250	53.973	51.526	47.559
Gewinn/ ha LF	1.325	1.134	1.204	1.105
Gewinn/ FAK	25.481	36.931	37.331	32.239

Quelle: LWK HAMBURG-Quentmeier 1996, BMELF 1997, FHH-Statistisches Landesamt mündliche Mitteilung

Wird der erzielte Gewinn der landwirtschaftlichen und gartenbaulichen Betriebe im Untersuchungsgebiet den Gewinnen der übrigen Wirtschaft gegenübergestellt, wie dies im Agrarbericht der Bundesregierung im Rahmen des funktionalen Einkommensausgleiches angelegt ist, dann zeigt sich, daß die durchschnittlichen Betriebe der Vier- und Marschlande etwa 53% unter dem Vergleichsgewinn liegen. Nur 10,5% der deutschen Vollerwerbsbetriebe erzielen einen Gewinn, der den Vergleichsgewinn erreicht oder überschreitet.

Günstiger die Situation der landwirtschaftlichen Betriebe in den Vier- und Marschlanden, mit Neben- oder Zuerwerb bzw. einem Betriebszweig Sonderkulturen (Stauden, Stiefmütterchen, Beet- und Balkonpflanzen): Sie erwirtschaften einen Unternehmensgewinn von über 80.000 DM. In einigen Betrieben wird überlegt den Anteil der Sonderkulturen auszubauen. Die günstigen Einkommenssituation durch Neben- oder Zuerwerb unterstreicht die besondere Situation der Großstadtnähe, die durch lukrative Verdienstmöglichkeiten eine Einkommensalternative für Familienarbeitskräfte bieten kann (LWK HAMBURG-QUENTMEIER 1996, BMELF

1996).



Aufgrund der beschriebenen Einkommenssituation herrscht bei einer großen Anzahl von Vollerwerbsbetrieben Unsicherheit über die Hofnachfolge. 68 % der Betriebe werden von Betriebsleitern geführt, die älter als 45 Jahre sind. Nur ein Drittel dieser Betriebe haben einen Hofnachfolger (FHH-SL 1993). Die unsichere Einkommensentwicklung, die Ausweisung von Schutzgebieten sowie die damit verbundenen Bewirtschaftungsaufgaben und mögliche Vermögensverluste als auch die vergleichsweise günstigen Verdienstmöglichkeiten außerhalb der Landwirtschaft erhöhen die Unsicherheit der Hofnachfolge, so daß von der Landwirtschaftskammer zukünftig eine Entwicklung zu einer extensiv geführten Nebenerwerbslandwirtschaft erwartet wird (LWK HAMBURG-QUENTMEIER 1996).

Denkbar ist aber auch eine aus Betriebsaufgaben resultierende Strukturverbesserung durch Flächenzuerwerb verbleibender Betriebe sofern die 'freiwerdenden' Flächen der landwirtschaftlichen Erzeugung verfügbar bleiben.

Die dargestellte Situation der Landwirtschaft im Untersuchungsgebiet zeigt jedenfalls, daß sowohl von politischer Seite als auch durch die Beratung neue Zukunftsperspektiven aufgezeigt werden müssen. In folgenden Bereichen ist zu prüfen, welche Konzepte für die Vier- und Marschlande weiterentwickelt werden können:

1. Schaffung von Möglichkeiten der Erwerbskombination
2. Honorierung ökologischer Leistungen
3. Regionale Vermarktung von Produkten
4. Umstellung auf Organischen Landbau mit regionaler Vermarktung

Schaffung von Möglichkeiten der Erwerbskombination

Die Großstadt Hamburg bietet vielen heute noch in der Landwirtschaft Beschäftigten auch bei der derzeit ungünstigen Wirtschaftslage immer noch potentiell die Möglichkeit einer Nebentätigkeit im außerlandwirtschaftlichen Bereich. Indes stellt sich die Frage, welche Möglichkeiten sich bieten, neue Erwerbsbereiche in Verbindung mit dem eigentlichen landwirtschaftlichen Berufsfeld aufzubauen. Erwerbsmöglichkeiten bieten sich an durch:

1. Aufnahme des Gemüse- und Zierpflanzenbaus in die landwirtschaftlichen Betriebe,
2. Tätigkeiten im Bereich der Naherholung (Pensions- und Reitpferdehaltung) und des Fremdenverkehrs (z. B. Urlaub auf dem Bauernhof),
3. Aufnahme von Nebentätigkeiten in ländlichen Gewerbe- und Dienstleistungsbereichen,
4. Übernahme von Naturschutz- und Landschaftspflegearbeiten (bessere Auslastung vorhandener Maschinen- und Arbeitskapazitäten, Kenntnisse der örtlichen Naturschutzgebiete und Landschaftsbestandteile),
5. Übernahme kommunaler Dienstleistungen, wie z. B. Winterdienst, Betreuung von Infrastruktureinrichtungen, lokale Transportarbeiten,
6. Nutzung und Ausbau vorhandener, nicht mehr benötigter Wirtschaftsgebäude, z. B. für Wohnzwecke

oder Vermietung als Wohnwagenstellplatz.

Chancen für eine größere Anzahl von Betrieben ergeben sich im wesentlichen nur in den Bereichen 1 und 2.



Die Kombination von Landwirtschaft und Gartenbau hat in den Vier- und Marschlanden Tradition. Erst mit den steigenden Agrarpreisen in den siebziger Jahren wurde diese Produktionskombination sehr stark eingeschränkt bzw. aufgegeben. Heute greifen wieder einzelne Betriebe auf den Anbau von Stauden, Stiefmütterchen und Beet- und Balkonpflanzen zurück und haben dadurch ihre Einkommenslage stabilisiert (LWK Hamburg-QUENTMEIER 1996).

Tab. 45: Prozentualer Anteil der landwirtschaftlichen Produkte am Produktionswert der Hamburger Agrarwirtschaft

Produkte	prozentualer Anteil
Obst und Gemüse	47,4
Blumen und Zierpflanzen	39,4
Baumschulerzeugnisse	3,1
Rinder einschl. Kälber	3,4
Milch	2,6
Getreide	1,5
Schweine	0,7
Eier	0,2
Gesamtproduktionswert in 1000 DM	294.149 (100%)

Quelle: ECOREGIO 1995

Neben den Blumen und Zierpflanzen ist der Anteil von Obst und Gemüse mit etwa 47% am gesamten Produktionswert der Hamburger Agrarwirtschaft sehr hoch. Beide Bereiche decken mit den Baumschulerzeugnissen mehr als 90 % des gesamten Produktionswertes ab und kennzeichnen gleichzeitig den typischen Bedarf der Industriegesellschaft (Tab. 45).



Die Haltung von Pferden und die Aufnahme von Pensionspferden wird besonders im großstadtnahen Bereich als Möglichkeit der Einkommenssicherung bewertet. Auch für die Vier- und Marschlande wird diese Möglichkeit immer wieder empfohlen (LWK Schleswig-Holstein 1994, LWK Hamburg 1995). Sie findet ihre Grenzen zum einen in der ausgeprägten Grabenstruktur und der dadurch hervorgerufenen Schwierigkeit des Ausbaus von Reitwegen sowie in der Festschreibung des zulässigen Tierbesatzes/ha auf geförderten Grünlandflächen.

Die hohe Schutzwürdigkeit der Vier- und Marschlande mit ihren zahlreichen wertvollen Biotopen konkurriert im Bereich des Fremdenverkehrs mit dem Stadttourismus. Großstadtnähe und fehlende Dorfstrukturen mindern die Akzeptanz als Erholungsgebiet.

Honorierung ökologischer Leistungen

Die Landwirtschaft in den Vier- und Marschlanden kann für die Stadt Hamburg in vieler Hinsicht einen wichtigen Beitrag

- ▶ zur Erhaltung der Vielfalt von Flora und Fauna,
- ▶ zur Sicherung und Entwicklung der Vielfalt, Eigenart und Schönheit der Kulturlandschaft,
- ▶ zur Sicherung der Erholungs- und Erlebnisfunktion der Landwirtschaft,
- ▶ zur Gewährleistung der Schutz-, Filter-, Retentions- und Reinigungsfunktion von Wasser, Boden und Luft sowie
- ▶ zum klimatischen Ausgleich leisten.

Diese Leistungen erbringen umweltverträgliche Formen der Landwirtschaft bei der Produktion von Lebensmitteln regelmäßig und langfristig überwiegend als bislang nicht honorierte „Nebenleistung“.

Ökologische Leistungen für den biotischen Ressourcenschutz werden generell als honorierungsfähig angesehen, sei es in Form von aktiven Handlungen, der Beibehaltung oder Einführung extensiver Nutzungsformen oder als Nutzungsverzicht (DAF 1995, FHH 1995). Der Schutz abiotischer Ressourcen wird oft nicht honoriert, da er als Folge bzw. Begleiteffekt ordnungsgemäßer Landwirtschaft betrachtet wird (DAF 1995).



Der Organische Landbau und verschiedene Formen der extensiven Landwirtschaft, die i.d.R. durch den Verzicht auf chemisch-synthetische Pestizide und mineralische Stickstoffdünger gekennzeichnet sind, erbringen ökologische Leistungen wie oben nachgewiesen wurde per se.

In den Vier- und Marschlanden wurden 1995 1.673 ha mit rein naturschutzfachlicher Zielsetzung durch das von der Stadt Hamburg angebotene Förderprogramm „Biotop- und Artenschutz durch Einschränkung der Bewirtschaftung“ mit 1,4 Mill. DM gefördert. Das entspricht einer Ausgleichszahlung von durchschnittlich 839 DM je ha. Förderungsschwerpunkt war in der Vergangenheit die naturschutzorientierte Grünlandextensivierung.

Insgesamt werden auf 69% des Grünlandes, aber nur auf 0,5% des Ackerlandes naturschonendere Formen der Bewirtschaftung gefördert.

Die Ursache für die geringe Beteiligung an den Programmen zur Ackerextensivierung ist schwer einzuschätzen. LETTMANN (1995) ermittelte für Nordrhein-Westfalen die Höhe der Ausgleichszahlung als bedeutendsten Grund für die Ablehnung einer Ackerextensivierung (Abb. 46).

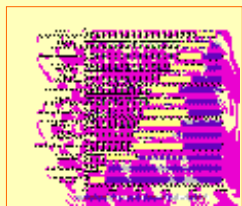


Abb. 46: Bedeutung von Gründen gegen eine Teilnahme an der Ackerlandextensivierung in Nordrhein-Westfalen (LETTMANN 1995)

Seit 1996 wird die Einführung und Beibehaltung ökologischer Anbauverfahren im Acker- und Grünland gefördert. Die Prämienhöhe für die Einführung ökologischer Bewirtschaftung in Höhe von 300 DM/ha wird in den ersten beiden Umstellungsjahren um 300 DM/ha aufgestockt. Die Stadt Hamburg weist damit im Bundesländervergleich den höchsten Fördersatz für ökologische Anbauverfahren im Acker- und Grünland auf. Ein vergleichsweise hohes Niveau zeigen auch die Prämien der weiteren Fördermaßnahmen (vgl. Kap. 2.3).



Die Akzeptanz der Erbringung ökologischer Leistungen als gleichwertige Aufgabe neben der Produktionserzeugung ist bei den Landwirten und in der Gesellschaft nur bedingt gegeben. Die mangelnde Akzeptanz in der Landwirtschaft wird vor allem durch die geringe Beständigkeit (kurze Laufzeiten stehen auch im Widerspruch zur Zielsetzung) und durch den hohen Verwaltungsaufwand verursacht. Der Rat von Sachverständigen für Umweltfragen (SRU 1996) schlägt daher zur Erhöhung der Attraktivität und Verbesserung der Erfolgsaussichten folgende Maßnahmen vor:

- ▶ Vereinfachung des Antragswesens sowie Vereinheitlichung der Anträge auf Bundeslandebene,
- ▶ langfristige Verträge, die den ökologischen Zielsetzungen der Förderprogramme entsprechen,
- ▶ eine betriebliche und nicht flächengebundene Orientierung der Honorierungen, die die tiefgreifenden Einflüsse auf die Betriebsstruktur berücksichtigt,
- ▶ Leistungsbezogenheit der Förderprämie, welche das Interesse für den Erfolg der Maßnahme beim Ausführenden stärkt,
- ▶ Mehrstufigkeit der Förderebenen unter Einbeziehung der lokalen Initiativen in Planung und Durchführung sowie
- ▶ Verknüpfung von Planungsinstrumenten wie Landschaftsplanung und agrarstrukturelle Vorplanung.

Wichtig für das Verfahren der Honorierung ökologischer Leistungen ist, daß auf politischer Ebene festgelegt wird, welche Leistungen als unentgeltlich einzufordernde Rücksichtnahme der Landnutzer auf natürliche Ressourcen („gute fachliche Praxis“) einzustufen sind und welche Maßnahmen als entgeltwürdige ökologische Leistungen honoriert werden sollen (vgl. DAF 1995). Bei der Festlegung der Honorierungstatbestände sollten regionale und lokale Instanzen einbezogen werden. Übergeordnete Tatbestände müssen entsprechend auf EU- und Bundesebene vereinbart werden (SRU 1996), sollten aber nach Meinung der Gutachter in Hamburg im Vorgriff provisorisch geregelt werden.

Die derzeitige Bedeutung der Honorierung ökologischer Leistungen für die Existenzfähigkeit der landwirtschaftlichen Betriebe in den Vier- und Marschlanden zeigt sich, wenn dem Gewinn von 1056 DM/ha, wie er 1987 in der agrarstrukturellen Vorplanung erhoben wurde (ASG 1987), die aktuelle Fördersumme im Rahmen des Förderprogrammes „Biotopschutz durch Einschränkung der Bewirtschaftung von Flächen“ gegenübergestellt wird. Dann resultieren allein 20% des Gewinns aus der Honorierung ökologischer Leistungen.



Die erstmals im Jahre 1996 angebotenen neuen Fördermaßnahmen zu ökologischen Anbauverfahren und extensiven Produktionsverfahren im Ackerbau und auf Grünland (Kap. 2.3) lassen aufgrund der eingeplanten Mittel bei ausreichender Akzeptanz eine deutliche Ausdehnung der geförderten Fläche und ein Wachstum des Einkommensanteils aus der Honorierung ökologischer Leistungen erwarten.

Im Bundesländervergleich der Umweltförderprogramme nimmt Hamburg in Bezug auf Prämienhöhen, aufgewendete Mittel pro Fläche und den Flächenanteil naturschutzorientierter Grünlandförderung eine Spitzenstellung ein. Leistungen zum Schutz von Flora und Fauna auf dem Ackerland werden durch den Organischen Landbau systemimmanent erbracht. Sie wurden im Kapitel 4.5.1 ausführlich vorgestellt. Richtlinienbedingte Restriktionen und Auflagen verhindern im Organischen Landbau Belastungen der Ressourcen und sind Grundlage für positive externe Effekte, hier z. B. Schutz und Förderung der Ackerbegleitflora.

Die Umweltförderprogramme in Hamburg konnten bisher auf einem hohen Anteil der Grünlandflächen eine im Sinne des biotischen und abiotischen Ressourcenschutzes günstige Bewirtschaftung bewirken. Die einzige Fördermaßnahme, welche auf dem Ackerland in Hamburg derzeit eine größere Akzeptanz erwarten läßt, ist der Organische Landbau. Die in Hamburg angebotene Extensivierung im Ackerbau nach den Grundsätzen der GAK (vgl. Kap. 2.3) hat in den anderen Bundesländern nur geringe Verbreitung gefunden (BMELF 1996d). Der Organische Landbau ist unter den gegenwärtigen Verhältnissen die einzige Bewirtschaftungsform, die eine Honorierung ihrer ökologischen Leistungen nicht nur durch Fördermittel erzielt, sondern auch über den Produktpreis. Die Erbringung gleichwertiger ökologischer Leistungen ist somit bei anderen Fördermaßnahmen mit einem höheren Aufwand öffentlicher Mittel verbunden. Deshalb vermindert jede weitere Mobilisierung des potentiell großen Absatzmarktes für organisch erzeugte Produkte die Notwendigkeit von Transferleistungen zur Erbringung positiver ökologischer Effekte in anderen Bewirtschaftungsformen.

Zwar könnte theoretisch auch die Konventionelle Produktionsweise - v.a. bei betriebsmittel-extensiver Erzeugung von Rindfleisch und Milch - über die Dokumentation höherer Umweltqualität Einkommenszuwächse erzielen, dies würde jedoch einen Erzeugerzusammenschluß und die Etablierung eines Markennamens voraussetzen. Bedingungen, welche im Vergleich mit dem Bekanntheitsgrad und dem Produktpreisniveau organisch erzeugter Produkte schwieriger durchzusetzen sind.

Empfohlen wird primär, neben der naturschutzorientierten Grünlandförderung von Einzelflächen die verfügbaren Finanzmittel zur Förderung der Umstellung auf Organischen Landbau einzusetzen, um synergistische Effekte, die sich aus der gesamtbetrieblichen Organisation, richtlinienbedingten Betriebsmittelverzichten etc. von selbst ergeben, umfänglich zu nutzen. Eine Umwidmung der Mittel in Fördermaßnahmen zur Steigerung des Absatzes regional erzeugter Produkte aus Organischem Landbau einschließlich der auf den geförderten Grünlandflächen erzeugten Produkte (Milch u. Fleisch) muß damit einhergehen.



Vermarktung regionaler Produkte

Die Vermarktung der landwirtschaftlichen Produkte erfolgt zur Zeit überwiegend anonym über die Molkerei und den Landhandel. Das Fleisch wird über den Schlachthof am Fleischgroßmarkt umgesetzt. Etwa 3 % des gesamten Frischfleischverbrauches und knapp 2% des gesamten Milchprodukteverbrauchs der Hamburger Bevölkerung werden rechnerisch von der Hamburger Landwirtschaft selbst erzeugt. Der Herkunft der Produkte kommt bei dieser Form der anonymen Vermarktung keine Bedeutung zu.

Der Bereich der Direktvermarktung wird für landwirtschaftliche Produkte derzeit kaum genutzt. Im Bereich des Gemüseanbaus werden dagegen 14 % der Produkte direkt über die Wochenmärkte abgesetzt (ASG 1987).

Die in den letzten Jahren immer wieder berichteten Skandale im Lebensmittelbereich erreichten ihren

Höhepunkt in der Diskussion über die Verbreitung von BSE. Dieser Sachverhalt führte bei vielen Verbrauchern zu großer Unsicherheit. Im Rahmen einer Verbraucherbefragung in Kiel (Institut für Agrarökonomie KIEL 1994) wurde festgestellt, daß die aktuelle Qualität des Rindfleisches (57 % der Antworten), des Schweinefleisches (56 %), der Hähnchen (56%) und der Eier (47%) von den befragten Personen als „eher schlechter als früher“ eingestuft wurde (vgl. Abb. 47).

Es verwundert nicht, daß sich generell ein verstärktes Interesse an der Herkunft der Produkte abzeichnet. Die Verbraucher möchten wissen,

- ▶ woher die Produkte kommen,
- ▶ welche landwirtschaftlichen Produktionsmethoden angewandt werden und
- ▶ wie die landwirtschaftlichen Rohstoffe weiter verarbeitet worden sind (MURL 1996).



Abb. 47: Beurteilung der Nahrungsmittelqualität im Vergleich zu früher - in Prozent (Institut für Agrarökonomie Kiel 1994)



Untersuchungen der CMA ergaben, daß mehr als 70 % der erwachsenen Konsumenten Forderungen hinsichtlich der Garantie einer gesunden Tierhaltung und umweltschonender Erzeugung von Obst und Gemüse erheben. Die Akzeptanz höherer Preise für Produkte aus Organischem Landbau ist insbesondere bei Obst, Gemüse, Fleisch, Wurstwaren und Eiern deutlich höher als bei anderen landwirtschaftlichen Produkten. Eine GfM-Panel-Forschung, durchgeführt im Auftrag der CMA-Marktforschung, ergab zudem, daß generell mehr Geflügel, Eier, Frischfleisch sowie frisches Obst und Gemüse gekauft würden, wenn den Konsumenten die Produzenten der Ware persönlich bekannt wären (CMA 1996, NIENHAUS 1993). Das Interesse an Produkten des Organischen Landbaus ist hoch. 65 % der Konsumenten sind der Meinung, man sollte mehr biologisch reine „unbehandelte“ Lebensmittel zu sich nehmen. Inzwischen kauft jeder vierte Konsument diese Produkte regelmäßig (ALLENSBACHER BERICHTE 1995). Auch zugunsten der Förderung einer umweltfreundlichen Landwirtschaft in einer vielgestaltigen, naturnahen Landschaft ist eine erhöhte Zahlungsbereitschaft der Konsumenten ermittelbar (ALVENSLEBEN & SCHLEYERBACH 1994). Deshalb wäre es ein gravierender Fehler, würde die Hamburger Landwirtschaft mit ihren günstigen marktnahen Produktions- und Absatzbedingungen diese Marktchancen nicht nutzen.

Für den großstadtnahen Bereich bietet sich die Entwicklung eines originären Konzeptes zur Regionalvermarktung von Produkten aus Organischem Landbau an. Dabei sollten im landwirtschaftlichen Bereich insbesondere auch die tierischen Erzeugnisse Fleisch und Milch berücksichtigt werden.

Regionalvermarktung ist besonders dann erfolgversprechend, wenn

- ▶ die Verbraucher mit den betreffenden Produkten besondere Erlebnisse verbinden,
- ▶ die Produkte eine Tradition haben und unter allgemein bekannten Regionalbezeichnungen im Bewußtsein der Menschen sind; sowie
- ▶ mit der Herkunft die Zusicherung von Qualitätsparametern verbunden ist.

Dazu ist es notwendig, Vertrauen bei den Verbrauchern aufzubauen. Dies fällt umso leichter, wenn

- ▶ die Landwirtschaft der Region „sauber“ und skandalfrei ist und
- ▶ die Landwirtschaft mit ihren Vermarktungspartnern Qualitätssicherungsprogramme entwickelt (POTTEBAUM 1996).

Der Verzicht auf den Einsatz von mineralischen Düngemitteln, chemisch-synthetischen Pflanzenschutzmitteln, Wachstumsförderern in der Tierhaltung und die überwiegende Verwendung der eigenen Nachzucht sind einige Aspekte, die zeigen, daß der Organische Landbau die besten Voraussetzungen dafür bietet. Alle pflanzlichen Erzeugnisse des Organischen Landbaus unterliegen einer durchgehenden Kontrolle von der Erzeugung bis in den Handel, wie sie seit 1992 durch die EU-Verordnung 2092/91 zum Ökologischen Landbau festgeschrieben ist. Bereits vorher hatten die Arbeitsgemeinschaft Ökologischer Landbau und der Bundesverband Naturkost Naturwaren (AGÖL u. BNN) durch die Festschreibung ihrer Richtlinien für die Erzeugung und die Verarbeitung die Grundlage für umfassende Qualitätssicherungsprogramme gelegt. In Kürze ist mit einer Aufnahme der Produkte aus tierischer Erzeugung in die o.g. EU-Verordnung zu rechnen.



Für den Raum Köln erwies sich die Direktvermarktung als bedeutendster Absatzweg organisch erzeugter Produkte. Abbildung 48 zeigt, daß die organisch bewirtschafteten Betriebe im Raum Köln schon im Jahre 1990 32% des Getreides und 14% des ökologisch vermarkteten Fleisches über diesen Weg absetzen konnten.

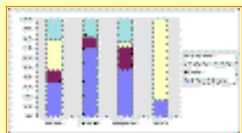



Abb. 48: Absatzwege landwirtschaftlicher Produkte im Raum Köln (KÖPKE et al.1991)

Inwieweit dieser Sachverhalt auch auf Hamburg zutreffen kann, ist zu prüfen, da die konventionell wirtschaftenden Landwirte bisher nur geringfügig auf diese Einkommensalternative zurückgegriffen haben. Gleichwohl ist festzustellen, daß die Absatzbedingungen im großstadtnahen Bereich mit hoher Kaufkraft, insbesondere in Hamburg, als generell günstig eingeschätzt werden können. Im Großraum München - einer Region mit ähnlicher Kaufkraft wie Hamburg - erreicht ein Bäckerei-Großunternehmen inzwischen etwa jeden dritten Bürger mit Backwaren aus organisch angebauten Grundstoffen - 80 % davon im Bundesland Bayern erzeugt.

Erste Ansätze eines Konzeptes zur Vermarktung regionaler ökologischer Produkte wurden bereits im Rahmen des Gutachtens „Handlungskonzepte Ökologische Landwirtschaft“ erarbeitet (ECOREGIO 1995). Danach bieten sich folgende Vermarktungsstrategien und -bereiche an:

- ▶ Direktvermarktung unter Einbeziehung der hofeigenen Verarbeitung
- ▶ Erzeugergemeinschaften
- ▶ Naturkosteinzelnhandel
- ▶ Einrichtungen mit Gemeinschaftsverpflegung
- ▶ Vorzugsmilch






 Schulmilch.

Für die Produkte Getreide und Fleisch erwies sich im Raum Köln die Belieferung von regionalen Verarbeitern als interessantes Marktsegment (KÖPKE et al. 1991), das sich inzwischen durch höhere Akzeptanz von Fleisch in der Naturkostbranche weiter ausdehnen konnte.



Bedeutend für den Erfolg einer Regionalvermarktung ist die Orientierung an der Leistungsfähigkeit der Landwirtschaft und der verarbeitenden Betriebe. Basis des Erfolgs ist aber in jedem Fall die Vermittlung eines Positiv-Image für die Produkte „aus der Region für die Region“! Die Konsumenten müssen mit dem Produkt die Landschaft, ihre besonderen Eigenschaften und ihren Erhalt sowie die positiven Leistungen der Landwirtschaft für die Region verbinden.

Im Rahmen der ökonomischen Begleitforschung zum EG-Extensivierungsprogramm, durchgeführt vom Institut für Betriebswirtschaft der FAL Braunschweig werden 107 1990/91 auf Organischen Landbau umgestellte Betriebe untersucht. Dabei wurde festgestellt, daß im Untersuchungszeitraum von 4 Jahren nach der Umstellung

-  die Umstellung auf Organischen Landbau in der Mehrzahl der untersuchten Betriebe zu positiven Einkommenseffekten führte;
-  die Wirtschaftlichkeit der Umstellung deutlich von der Extensivierungsprämie und den Vermarktungsmöglichkeiten beeinflusst wird;
-  über die Hälfte des Gewinns je ha landwirtschaftlicher Fläche aufgrund höherer Preise und durch die Vermarktung über spezielle Absatzwege erzielt wurde;
-  daß insbesondere Marktfruchtbetriebe von der Umstellung mit deutlichen Einkommenszuwächsen profitierten;
-  dagegen Futterbaubetriebe unter Einrechnung der Extensivierungsbeihilfe ihr Einkommen in etwa auf dem Niveau vor der Umstellung halten konnten und der hektarbezogene Unterschied der Gewinne der Umstellungsbetriebe zur konventionellen Vergleichsgruppe höher wurde (NIEBERG 1996).

Aus diesen Ergebnissen und mit Bezug auf den offiziellen Agrarbericht 1998 (BMELF 1998) kann mit vorsichtigem Bezug zur Hamburger Landwirtschaft abgeleitet werden, daß positive Einkommenseffekte im Organischen Landbau aus Marktfrüchten, Sonderkulturen und - bei entsprechenden besonderen Verarbeitungs- und Vermarktungsstrukturen - auch für tierische Produkte erzielt werden können. 